

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 11

Artikel: Die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1939

Autor: Kleinert, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Ackerbau den Prozeß einleitete, Aggressionen fruchtbaren Zwecken dienstbar zu machen. Tiefenpsychologisch gesehen, befriedigt der Mensch im Ackerbau beide Triebe, seine Liebe und seine Aggression. Auch Technik und Sport können der Legierung der beiden mächtigen Triebgruppen verfügbar werden. Ein starkes Ich und ein ethisch klar arbeitendes Gewissen beziehen ihre Kraft aus de-sexualisierten und doch lebendig gebliebenen Triebenergien. Das Erkennen der Menschennatur gibt uns heute schon eine Basis, um die Erziehung so zu leiten, daß wir uns einige Enttäuschungen früherer Erzieher ersparen können und fähiger werden, aus Niederlagen wirklich zu lernen.

Fassen wir anschließend an die Fragen der Einleitung das erzieherisch Wichtige zusammen.

Erfahrung und Beobachtung an gesunden und kranken Menschen lehren uns: Das Unbewußte steht nicht nur unter dem Eindruck und nachhaltigem Einfluß der Vergangenheit, sondern in gewissen Grenzen auch der jeweils gegenwärtigen Außenwelt und damit der Erziehung; sie wirkt von der Geburt an auf den Einzelnen und die Gesellschaft ein. An die Erzieher geht der Ruf, diesen Zugang mehr als bisher zu benützen. Das geschieht und geschah in menschlich fruchtbarer Weise selten, und dann meistens nur von intuitiven Menschen. Ihre Zahl ist klein. Wenn der Erzieher an den guten und schlechten Erfahrungen eigener und fremder Erziehung lernen kann, wird er seinem Unbewußten und dem der andern aufgeschlossener gegenüberstehen. So könnte die Anzahl jener Erzieher wachsen, die in unmittelbarem Erlebnis der Wirklichkeit der Menschennatur, also intuitiv, erziehen. Aber auch jene Hauptgruppe der Erzieher würde zunehmen, die

wesentlich ohne Intuition fähig ist, bei guter fachlicher Ausbildung und mit charakterlicher Eignung für ihre Aufgabe Tüchtiges zu leisten. Ohne Mit-erziehung des Primitiven, Affektiven und Triebhaften ist die Aufrichtung eines autonomen Gewissens des Menschen und der einzelnen Gruppen der Menschheit nicht möglich. Dieser Prozeß läßt sich vergleichen mit den Vorgängen beim Tunnelbau: Es ist ein Durchgang zu schaffen von der Welt des alten und des modernen Primitiven und der Welt des gemütsarmen überintellektualisierten Trägers der Zivilisation und Halbkultur zur Welt der Kultur. Die Erzieher sind dabei wichtige Pioniere, aber allein werden sie es nicht leisten. Vor allem müssen die Soziologen, Nationalökonomien und Wirtschaftler, einschließlich der Wirtschaftspsychologen und -philosophen, die Umwelt so ändern, daß die Angst vor der Wirklichkeit im Heranwachsenden kleiner werden kann. Das wird möglich sein, wenn die sozialen Wirrnisse saniert sind. Zur Lösung dieser Aufgaben gehören Hoffnung und Mut. Vor allem in jenen unvermeidlichen Augenblicken, in denen wir am Menschen und an den Menschen enttäuscht sind.

*

Literaturhinweis: Der Vortragende hat in „Strafen und Erziehen“ (II. Auflage 1937) die Frage von Eros und Aggression eingehender behandelt, das Problem des Kindes als „kleinem Erwachsenen“, „kleinem Tier“ und „kleinem Wilden“ in „Freiheit und Zwang in der Erziehung“ (Federn-Meng: Das Psychoanalytische Volksbuch, III. Auflage, 1939) und die Psychologie des Flegels und Asketen in der „Psychohygiene der Pubertät“ („Seelischer Gesundheitsschutz“, 1939).

Die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1939.

Von Dr. H. KLEINERT, Bern.

Ueber die pädagogischen Rekrutenprüfungen des Jahres hat der Oberexperte, Schulinspektor Karl Bürki, Bern, einen eingehenden Bericht verfaßt. Seine Ausführungen sind derart aufschlußreich und interessant, daß es sich lohnt, ihnen auch in der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ gebührenden Raum zu gewähren. Abgesehen davon, daß als Experten auf den insgesamt 33 Waffenplätzen Lehrer aller Stufen mitwirkten, muß es alle an Unterricht und Erziehung Mitwirkenden interessieren, welche Ergebnisse die pädagogischen Rekrutenprüfungen zeitigten und welche Schlüsse aus diesen Ergebnissen gezogen werden können.

Einleitend wird kurz auf die vorbereitende Arbeit hingewiesen, die in den einzelnen Prüfungskreisen den Prüfungen vorangingen. Bekanntlich handelt es sich ja bei der neuen Art der pädagogischen Rekrutenprüfungen nicht darum, festzustellen, wieviel

Wissensstoff in den jungen Leuten noch gegenwärtig ist, indem „Denkfähigkeit und geistige Beweglichkeit mehr in Betracht fallen als Gedächtniswissen“ (Art. 17 des Reglementes für die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1940). Der vorliegende Bericht teilt mit, daß im Jahre 1939 auf jedem Waffenplatz, auf welchem Rekruten ausgebildet werden, eine Schule geprüft worden sei. Es war eine nicht einfache Arbeit, die Vorbereitungen so zu treffen, daß überall die eben angeführte Weisung des Reglementes erfüllt werde, und wer sich in die aufgestellten Forderungen hineindenkt, wird es begreifen, daß die angeordneten Probeprüfungen nicht nur erwünscht, sondern notwendig waren. (Heute ist die Organisation für die Durchführung der Prüfungen im Jahre 1940 in allen Rekrutenschulen bereit.)

Ueber die schriftlichen Prüfungen (Abfassung eines Briefes und eines Aufsatzes) entneh-

men wir den Äußerungen einzelner Experten folgende recht aufschlußreiche Bemerkungen:

„Für uns Basler war überraschend, zu sehen, daß der sogenannte Schriftzerfall ganz unabhängig von der älteren oder neueren Schreibmethode eintritt. Wenn man nicht aus der Angabe des Schulortes hätte schließen können, welche Schriftformen seinerzeit geübt worden waren, so wäre es uns in den meisten Fällen nicht möglich gewesen, aus der Schrift allein die Art der Schulung zu erraten.“

„Es mangelt an Anordnung und Kürze des Briefes. Viele vergessen die Adresse, einige sogar Ort und Datum. Oft trifft man den unnatürlichen, geschraubten Stil, zu oft noch die veraltete, nichts mehr sagende Form „Tit“. Da und dort fehlt das Subjekt des Satzes: „H a b e dieses Jahr...“ Sogar Schüler höherer Schulanstalten schreiben nicht durchwegs fehlerfrei. Fast überall lassen Satzzeichensetzung und Schrift sehr viel zu wünschen übrig.“ — Recht aufschlußreich ist auch die Auslassung, daß eine Anzahl schriftliche Arbeiten von Akademikern aus dem einfachen Grunde mit Note 2 bewertet werden mußte, „weil ihre Hieroglyphen gar nicht oder nur mit Mühe entziffert werden konnten“.

Schulinspektor Bürki fügt dann bei: „Es ist selbstverständlich, daß bei der kurzen Schulzeit verschiedener Kantone die Resultate durchschnittlich diejenigen der andern Kantone nicht erreichen können. Immerhin muß bemerkt werden, daß auch in Kantonen mit acht- und neunjähriger Schulzeit recht oft eine große Zahl Rekruten, welche nach dem Austritt aus der Primar- oder Sekundarschule keine Fortbildungsschule besuchten, durch recht schwache Leistungen auffallen. So lange solche Leute zur Prüfung kommen, die nach kürzerer oder längerer Schulzeit keine weitere Schulung erfuhren, wird man sich immer über mangelhafte Ergebnisse bei der pädagogischen Rekrutenprüfung zu beklagen haben.“

Aber auch das sei wiederholt: Es ist notwendig, daß in vielen Schulen und Fortbildungsschulen, auch in beruflichen, die Uebung im schriftlichen Ausdruck und die Briefform, namentlich der Kurzbrief, fleißiger und unter straffer Führung gepflegt werde.“

Bei der Besprechung der mündlichen Prüfungen weist der Oberexperte noch einmal mit allem Nachdruck auf die Expertenfrage hin. „Als Experten taugen nur gewissenhafte, geschickte, aufgeschlossene, pädagogisch und methodisch interessierte und daher immer an ihrer Vervollkommenheit arbeitende Lehrer, die ihre Sache jedes Jahr noch besser machen wollen.“ Und weiter bemerkt Inspektor Bürki:

„Die Aufgabe eines Lehrers und Prüfungsexperten ist schwer. Die Stoffvermittlung ist die bequemste

Unterrichtsform und das Abfragen von Stoffen die bequemste Prüfungsart. Aber die einseitige Stoffvermittlung ist nicht Bildung und das vorherrschende Abfragen von Stoffen ist nicht Prüfung des Bildungsgrades. Dessen muß sich der Experte auf Schritt und Tritt bewußt sein.“ Und wenn dann zum Schlusse seiner allgemeinen Ausführungen der Oberexperte auf die Frage, ob nicht die Gefahr bestehe, daß auch die neue Prüfung mehr oder weniger nach einem Schema durchgeführt, also daß im Großen und Ganzen immer wieder die gleichen Fragen gestellt würden, folgende Antwort erteilt:

„Jawohl, diese Gefahr besteht. Aber sie liegt nicht im Prüfungsverfahren, sondern in der Enge und Einseitigkeit prüfender Experten. Es gibt solche, die nachdem sie von einem passenden Thema ausgegangen und im Anfang recht anschaulich gewesen sind, viel zu viel Stoff herbeiziehen, um die 35 Minuten auszufüllen. Sie schnüffeln nur am Stoff herum; sie wenden sich einzig an das Gedächtnis und verweilen nicht, wo Ueberlegen und Selbstfinden am Platze wären. Es ist z. B. nicht nötig, daß in jeder Lektion alle Behörden aufgezählt, alle Industrien genannt, stets über Ein- und Ausfuhr geredet wird usw. Es gilt immer wieder festzustellen, ob mehr als nur Worte, ob wirklich Verständnis, Urteilsfähigkeit vorhanden sind und insbesondere die heutigen Geschehnisse in Politik und Wirtschaft auch richtig eingeordnet werden können.“

dann ersehen wir daraus deutlich, welche hohe Anforderungen er an seine Mitarbeiter stellt.

Die Ergebnisse der mündlichen Prüfungen werden charakterisiert als „durchschnittlich ordentliche geographische, wirtschaftliche und staatskundliche Kenntnisse und oft zutreffende Urteile über die Geschehnisse des Alltags, sehr bescheidenes Wissen über geschichtliche Dinge und vielfach Unfähigkeit, auch nur einfache geschichtliche Zusammenhänge und Entwicklungen zu erfassen“.

Von den, von Experten vorgebrachten Anregungen greifen wir hier nur die heraus, in den verlängerten Rekrutenschulen staatsbürgerliche Kurse durchzuführen. — Schulinspektor Bürki meint, daß dieses Problem wohl erst nach der definitiven Einführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen abgeklärt werden könne. Jedenfalls aber müßte es dann so geschehen, wie wir es meinen: „Ein lebensnahes Thema soll behandelt werden. Zusammenhänge sind aufzuklären. Staatskunde, Geographie, Geschichte und Wirtschaft sind in ihrem Zusammenspiel zu betrachten. So müßte die Sache auch in den Rekrutenschulen angepackt werden.“

Wie weit aber sich die Idee der neuen Rekrutenprüfungen über die frühere öde Abfragerei empor-schwingt, erhellt aus den Worten, die Schulinspektor Bürki an den Schluß seines Berichtes setzt: „Wir

wissen sehr wohl, daß es mit dem staatsbürgerlichen Wissen und der Einsicht in diese Dinge einzig nicht getan ist, daß es vielmehr entscheidend auf andere Faktoren ankommt, am meisten auf Charakter und Gesinnung.

In diesem Rahmen gesehen, wird den pädagogischen Rekrutenprüfungen eine zwar bescheidene, aber dennoch wichtige Aufgabe gestellt: Die jungen Leute werden dadurch, daß sie eine Prüfung ablegen müssen, angeregt, sich um staatsbürgerliche Kenntnisse zu bemühen. Der Lehrerschaft wird gezeigt, wie es um diese Kenntnisse und deren Anwendung steht. Zugleich wird sie mit einem Unterrichtsverfahren bekannt gemacht, das Leben, Interesse und Freude in die Volks- und Fortbildungsschulen trägt.

Und das Wichtigste: Wir hoffen, daß so unsere Jugend verstehen lernt, wofür einst unsere Väter stritten und was heute unsere Armee und wir im Hinterland zu verteidigen haben.

Was wir Leute von der Schule zur Lösung der großen Aufgabe der nationalen Erziehung tun können, das wollen wir recht tun.“

*

Wenn auch der Bericht des eidgenössischen Oberexperten sich ausschließlich mit den Prüfungen selbst befaßt, so wirkt er doch in vielen Teilen gleich einer kleinen, aber eindrucksvollen Vorlesung über Schule und Schulehalten. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen von allen Lehrpersonen aller Stufen gelesen würde. Er ist so reich an Beobachtungen, Ratschlägen und Erfahrungen, daß jeder Lehrer etwas aus ihm lernen könnte. Jedenfalls hat es Schulinspektor Bürki verstanden, aus einer, dem wahren und neuzeitlichen Pädagogen zunächst wenig sympathischen Sache etwas zu machen, das sich, wenn es sich folgerichtig entwickelt, für unser Schulwesen nur fördernd auswirken kann.

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Von A. SCHERRER, kant. Schulinspektor, Trogen.

Unsere Armee steht im Felde als treue Hüterin unseres Heimatbodens und Staates, aber auch schweizerischer Eigenart und Arbeit. Diese zum Letzten entschlossene militärische Verteidigung mit ihrer durchgreifenden Erfassung der nationalen Kräfte ist zur ungeteilten Willensäußerung unserer ganzen schweizerischen Schicksalsgemeinschaft geworden. Wie notwendig aber diese in ihrem Umfang noch unabsehbare Leistung auch ist, so darf sie doch nicht die einzige Anstrengung unseres Volkes sein. Es heißt daneben gerade das ebenfalls weiterzupflegen, was unserer Freiheit und Unabhängigkeit ihren inneren Wert verleiht, den Schweizer Geist, seine Lebenskraft, die Vielgestaltigkeit seiner kulturellen Betätigung, das Verbundensein des gesamten Volkskörpers mit diesem Geiste und seinen hauptsächlichen Äußerungen. Diese Arbeit hat schon bei unsern Kindern einzusetzen. Die Jugend muß verwachsen mit ihrer Heimatscholle, damit nach der Eigenart dieses Wurzelgrundes ihr Wesen sich bilde und darin sich verankere. Sie muß allgemach die Grundgedanken erfassen, welche zur Bildung der Eidgenossenschaft führten, die ja immer wieder zu Leitmotiven wurden im Auf und Nieder ihrer Schicksale und im Ringen ihrer gestaltenden Kräfte bis auf den heutigen Tag, ja heute erst recht. Die Jugend muß auch Einblicke gewinnen in schweizerisches Schaffen verschiedener Zeiten in Wirtschaft und Kunst.

Diesen Zwecken will auch das Schweizerische Schulwandbilderwerk dienen, das 1936 ins Leben trat. Es wird in erster Linie betreut von der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins. Das Werk

genießt aber auch die tatkräftige Unterstützung des eidgenössischen Departements des Innern und der eidgenössischen Kunstkommission. Der Bund finanziert die Konkurrenzarbeiten der Künstler (es dürfen sich nur Schweizer Künstler daran beteiligen) und kauft die ausgewählten Bilder an. Eine Delegation der eidgenössischen Kunstkommission begutachtet in Verbindung mit der Kommission für interkantonale Schulfragen die eingelieferten Entwürfe. Die sachlichen Darstellungen werden noch von besonderen Fachexperten eingehend geprüft. So unterliegen alle Arbeiten inhaltlich, künstlerisch und pädagogisch einer sehr einläßlichen Kritik. Die Druckarbeiten werden nur solchen einheimischen Firmen übergeben, welche für wirklich gute Ausführung Gewähr bieten. Die Genehmigung der Probedrucke besorgt im Auftrage der eidgenössischen Kunstkommission Herr Dr. P. Hilber, Konservator des Kunstmuseums Luzern. Die rein geschäftlichen Angelegenheiten des Unternehmens hat die vorteilhaft bekannte Firma Ernst Ingold & Co. in Herzogenbuchsee auf eigenes Risiko übernommen.

Das Werk bezweckt zunächst die Schaffung geeigneten schweizerischen Anschauungsmaterials zu sehr niedrigem Preise (im Abonnement unaufgezogen per Bild Fr. 4.—, außer Abonnement einzeln Fr. 5.50, bei Bezug von 10 und mehr Stück Fr. 5.— bis 4.—) für die Primar- und Sekundarschulstufe. Für später ist eine Erweiterung auch auf ausländische Verhältnisse, sowie für wissenschaftliche Zwecke der Mittelschule vorgesehen.

Für die Jahre 1936 und 1937 wurde je eine Serie von 8 Bildern herausgegeben. Seither beschränkte man die Jahresleistung auf je 4 Bilder, so daß